

KATHARINA GRESCHAT

Haus – Schule – Kirche

Bildungskonzeptionen und -institutionen in der (christlichen) Antike

In der römischen Antike war das Haus nicht allein ein Wohnraum, sondern auch und in erster Linie ein Raum, der das soziale Gefüge abbildete und in dem dementsprechend auch sehr verschiedene Handlungen stattfinden konnten¹. Zugleich galt es, eine solche Hausgemeinschaft aber auch vor drohenden Gefahren durch unbetene Eindringlinge zu schützen:

Wir sehen nun auch, wie in den Privathäusern Wollarbeiter, Schuster und Walker und die ungebildeten und ungeschliffenen Leute in Gegenwart ihrer würdigen und verständigen Dienstherren den Mund nicht zu öffnen wagen. Sobald sie sich aber ohne Zeugen mit den Kindern und einigen unverständigen Weibern allein wissen, dann bringen sie ganz wunderbare Dinge vor und weisen nach, dass man verpflichtet sei, ihnen zu gehorchen, nicht aber auf den eigenen Vater und die Lehrer zu achten. Diese seien Faselhänse und Schwachköpfe, und in eiteln Vorurteilen befangen, könnten sie weder einen wahrhaft guten Gedanken fassen noch verwirklichen; nur sie allein wüßten es, wie man leben müsse. Würden die Kinder ihnen folgen, so würden sie selbst selig werden und ihr ganzes Haus selig machen. Sehen sie dann, während sie so reden, einen Lehrer der Wissenschaften oder einen verständigen Mann oder auch den Vater selbst herankommen, so pflegen die Vorsichtigeren unter ihnen auseinanderzulaufen, die Unverschämteren aber betzen die Kinder auf, den Zügel abzustreifen².

Mit großem Nachdruck wird die Leserschaft dieses Textes gewarnt: Absolut ungebildete und inkompetente Leute – nichts anderes sind die hier genannten Wollarbeiter, Schuster und Walker – unterrichten Frauen und Kinder, wie man leben müsse, um selig zu werden. Diese eigenartigen Lehrer maßen sich eine selbsternannte Autorität an und fordern von den Untergebenen im Haus – vor allem von den Kindern – Gehorsam, wobei sie die eigentlich für die Erziehung verantwortlichen Väter oder Lehrer offensichtlich ganz bewusst umgehen.

1 Vgl. dazu jetzt insbesondere Joanne BERRY, Boundaries and Control in the Roman House, in: Journal of Roman Archaeology 29, 2016, 125–141.

2 Orig. Contr. Cels. III,55: Ὁρώμεν δὴ καὶ κατὰ τὰς ἰδίας οἰκίας ἐριουργοὺς καὶ σκυτοτόμους καὶ κναφεῖς καὶ τοὺς ἀπαιδευτοτάτους τε καὶ ἀγροικωτάτους ἐναντίον μὲν τῶν πρεσβυτέρων καὶ φρονιμωτέρων δεσποτῶν οὐδὲν φθέγγεσθαι τολμῶντας, ἐπειδὴν δὲ τῶν παιδῶν αὐτῶν ἰδίᾳ λάβωνται καὶ γυναιῶν τινῶν σὺν αὐτοῖς ἀνοήτων, θαυμάσι' ἅττα διεξιόντας, ὡς οὐ χρὴ προσέχειν τῷ πατρὶ καὶ τοῖς διδασκάλοις σφίσι δὲ πείθεσθαι· <καὶ> τοὺς μὲν γε ληρεῖν καὶ ἀποπλήκτους εἶναι καὶ μηδὲν τῷ ὄντι καλὸν μῆτ' εἶδέναι μήτε δύνασθαι ποιεῖν, ἕθλοισι κενοῖς προκατειλημμένους, σφᾶς δὲ μόνους ὅπως δεῖ ζῆν ἐπίστασθαι, καὶ ἂν αὐτοῖς οἱ παῖδες πείθονται, μακαρίους αὐτοὺς ἔσεσθαι καὶ τὸν οἶκον ἀποφανεῖν εὐδαίμονα· καὶ ἅμα λέγοντες ἔάν ἴδωσί τινα παριόντα τῶν παιδείας διδασκάλων καὶ φρονιμωτέρων ἢ καὶ αὐτὸν τὸν πατέρα, οἱ μὲν εὐλαβέστεροι αὐτῶν διέτρεσαν, οἱ δ' ἰταμώτεροι τοὺς παῖδας ἀφηνιάζουσιν ἐπαίρουσι.

Die hier so anschaulich beschriebene Gefahr – wer will denn schon, dass die eigenen Kinder aufsässig werden und sich nicht mehr lenken lassen – geht nach Ansicht des Verfassers von christlichen Predigern aus, die als selbsternannte Lehrer das traditionelle Autoritäts- und Bildungsgefüge eines römischen Haushalts sehr gezielt untergraben.

Dieses Szenario macht deutlich, dass christliche Verkündigung nicht allein in den Synagogen, auf den Marktplätzen und in den Vereinen stattfand, sondern eben auch in den Häusern³. Zugleich wirft die hier ausgesprochene Warnung auch ein Licht darauf, dass der Vater als Vorstand eines Hauses, d. h. als der *pater familias*, eine Schlüsselrolle im Hinblick auf die Erziehung und Bildung der ihm untergebenen Personen seines Haushalts besaß. Diesen Zusammenhang wollen wir zunächst etwas genauer anschauen.

1. Haus

Für jeden traditionsbewussten Römer war das Haus – die *domus* – als die kleinste Einheit des Gemeinwesens ein überaus wichtiger Ort; schließlich wurden hier die Grundlagen für die Bürgerschaft und damit dann auch für das Imperium gelegt. Wie das aussehen konnte, macht – um nur ein Beispiel zu nennen – Plutarchs (um 45–um 125) Darstellung des älteren Cato (234–149 v. Chr.) deutlich, der als Senator ein entschiedener Befürworter der Zerstörung Karthagos gewesen sein soll. Plutarch zeichnet ihn auch als einen idealen *pater familias*:

Er war ein rechter Vater und ein guter Ehemann [...] Sobald der Sohn Verstand zeigte, nahm er ihn selbst vor und brachte ihm Lesen und Schreiben bei [...] Er hielt es nämlich, wie er selbst sagt, nicht für recht, dass sein Sohn von einem Sklaven gescholten oder am Ohr gezogen würde, wenn er etwas nicht schnell genug begriff [...] Nein, er war selbst der Lehrer im Lesen und Schreiben, in der Rechtskunde und im Sport. Er brachte seinem Sohn nicht nur Speerwerfen, Fechten und Reiten, sondern auch Boxen bei und lehrte ihn Hitze und Kälte zu ertragen und einen reißenden Fluss zu durchschwimmen. Er schrieb auch, wie er selbst berichtet, mit eigener Hand und in großen Buchstaben die Geschichte des römischen Volkes auf, damit der Junge zu Hause die Möglichkeit bekam, die Taten und Sitten der Vorfahren kennen zu lernen und sich an ihrer Kenntnis zu bilden⁴.

3 Vgl. auch David G. HUNTER, *The Domestic Church and the Early Church. The Household as Context for Christianization in Late Antiquity*, in: *The Household of God and Local Households*, hrsg. v. Thomas KNIEPS-PORT LE ROI u. a., Leuven 2013, 221–234.

4 Plutarch, *Cato maior* 20: Γέγονε δὲ καὶ πατὴρ ἀγαθὸς καὶ περὶ γυναῖκα χρηστὸς ἀνὴρ [...] ἐπεὶ δὲ ἤρξατο συνιέναι, παραλαβὼν αὐτὸς ἐδίδασκε γράμματα [...] οὐκ ἤξιον δὲ τὸν υἱόν, ὡς φησὶν αὐτὸς, ὑπὸ δούλου κακῶς ἀκούειν ἢ τοῦ ὠτὸς ἀναθείνεθαι μανάθνοντα βράδιον [...] ἀλλ' αὐτὸς μὲν ἦν γραμματιστής, αὐτὸς δὲ νομοδιδάκτης, αὐτὸς δὲ γυμναστής, οὐ μόνον ἀκοντίζειν, οὐδ' ὀπλομαχεῖν οὐδ' ἱππεύειν διδάσκων τὸν υἱόν, ἀλλὰ καὶ τῇ χειρὶ πύξ παίειν καὶ καῶμα καὶ ψῦχος ἀνέχεσθαι καὶ τὰ δινώδη καὶ τραχύνοντα τοῦ ποταμοῦ διανηγόμενον ἀποβιάζεσθαι. καὶ τὰς ἱστορίας δὲ συγγράψαι φησὶν αὐτὸς ἰδίᾳ χειρὶ καὶ μεγάλοις γράμμασιν, ὅπως οἴκοθεν ὑπάρχοι τῷ παιδί πρὸς ἐμπειρίαν τῶν παλαιῶν καὶ πατρίων ὠφελεῖσθαι. – Vgl. auch Francesca PRESCENDI, *Children and the Transmission of Religious Knowledge*, in: *Children, Memory, and Family Identity in Roman Culture*, hrsg. v. Véronique DASEN u. Thomas SPÄTH, Oxford 2010, 73–93, hier: 77 und Geoffrey S. NATHAN, *The Family in Late Antiquity. The Rise of Christianity and the Endurance of Tradition*, London–New York 2000, 159.

Seinem Sohn verordnete der ältere Cato demnach ein umfangreiches Ausbildungsprogramm, das speziell auf die römische Oberschicht zugeschnitten war⁵. Neben Lesen und Schreiben hatte der Junge ausgiebig Sport zu treiben, musste sich körperlich abhärten und intensive Ausdauertrainingseinheiten absolvieren. Selbstverständlich gehörte auch der Geschichtsunterricht zu diesem *curriculum*; dabei ging es wohl in erster Linie darum, die Taten und Sitten der Vorfahren als maßgeblich zu erkennen und ihnen nachzueifern. Bemerkenswert ist auch, dass Cato die Erziehung seines Kindes samt Charakterbildung und Einübung in die römische Tradition in jedem Fall in die eigene Hand nehmen und auf keinen Fall einem Sklaven überlassen wollte. Damit war er in guter Gesellschaft; von Kaiser Augustus (63 v. Chr.–14 n. Chr.) wurde ebenfalls berichtet, dass er – als *pater familias* des gesamten Reiches und seines eigenen Hauses gleichermaßen – seinen Enkeln selbst das Lesen, Schreiben und noch andere Elementarfächer beigebracht habe⁶. Ganz ähnlich schildert es auch Tacitus (um 58 n. Chr.–um 120 n. Chr.) in seiner »Vergangenheitsverklärung«: Als Rom noch groß, sittenstreng und unverdorben war, haben römische Mütter und Väter sich um die Erziehung und Bildung ihrer Kinder gekümmert. Damals haben die Mütter ihre Kinder noch selbst gestillt und eigenhändig erzogen, statt sie zu Ammen zu geben; damals haben sich die Väter noch um ihre Kinder gekümmert und dementsprechend auch gewusst, dass es immer dann problematisch wird, wenn die falschen Leute für eigenen Nachwuchs verantwortlich sind. Dementsprechend bemängelt Tacitus, dass heutzutage viele Familien allzu sorglos mit ihren Kindern und deren Ausbildung umgehen und sie vor allem solchen Sklaven anvertrauen, die ansonsten zu nichts anderem mehr taugen⁷. Unter diesen Umständen nimmt das Unglück dann fast notwendigerweise seinen Lauf:

*Mit deren Märchen und falschen Vorstellungen werden sogleich die jungen und unerfahrenen Seelen getränkt; und niemand im ganzen Haus achtet darauf, was er in Gegenwart des jungen Herrn sagt oder tut*⁸.

Angesichts dieser gefährlichen Nachlässigkeit wirken unkontrollierbare Einflüsse auf das Kind. Davon war nicht nur der Traditionalist Tacitus überzeugt. Kaum ein antiker Schriftsteller, der nicht vor Ammenmärchen und nichtsnutzigen Geschichten warnte, die den Nachwuchs verderben⁹! Auf diesem Hintergrund hätten eben auch die oben genannten christlichen Prediger leichtes Spiel gehabt! Unter diesen Umständen kann aus dem »jungen Herrn« nichts werden, schon gar kein anständiger Römer!

Doch wenn ein verantwortungsbewusster *pater familias* nicht anders konnte als eben doch Ammen, Erzieher oder Lehrer mit der Erziehung des Nachwuchses zu betrauen,

5 Vgl. dazu die wichtige Untersuchung von Peter SCHOLZ, *Den Vätern folgen. Sozialisation und Erziehung der republikanischen Senatsaristokratie* (Studien zur Alten Geschichte 13), Berlin 2011.

6 Sueton, Augustus 64,2. – Vgl. Eva M. LASSEN, *The Roman Family. Ideal and Metaphor*, in: *Constructing Early Christian Families*, hrsg. v. Halvor MOXNES, London–New York 1997, 103–120, hier: 112–114 und Beth SEVERY, *Augustus and the Family at the Birth of the Roman Empire*, London–New York 2003, 158–186.

7 Tacitus, *Dialogus de oratoribus* 29,1.

8 Tacitus, *Dialogus de oratoribus* 29,2: *Horum fabulis et erroribus et virides [teneri] statim et rudes animi imbuuntur; nec quisquam in tota domo pensi habet, quid coram infante domino aut dicat aut faciat.*

9 Almut-Barbara RENGER, *Zwischen Märchen und Mythos. Die Abenteuer des Odysseus und andere Geschichten von Homer bis Walter Benjamin. Eine gattungstheoretische Studie*, Stuttgart–Weimar 2006, 38–44.

sollte er bei der Auswahl dieser Personen die größtmögliche Sorgfalt walten lassen¹⁰! Und umgekehrt sollte sich ein so ausgesuchter Lehrer bewusst machen, dass er stellvertretend für den Vater an dem ihm anvertrauten Kind handelt und es in dessen Sinne zu einem vollwertigen Glied des Gemeinwesens formen soll¹¹.

Exzellente Ammen, Erzieher und Lehrer hatte ein gewisser Fundanus für seine geliebte Tochter ausgewählt, die jedoch schon vor ihrem 14. Geburtstag verstorben war, wie Plinius der Jüngere (61/62–113/115) einem Freund brieflich mitteilte¹². Plinius erinnert sich mit folgenden Worten an das fröhliche und liebenswerte junge Mädchen:

Wie hing sie am Hals ihres Vaters, wie freundlich und zurückhaltend umarmte sie die Freunde ihres Vaters. Wie liebte sie ihre Ammen, ihre Erzieher, ihre Lehrer, jeden nach seiner Stellung. Wie eifrig, wie verständlich las sie. Wie sparsam und behutsam scherzte sie¹³.

Diesem jungen Mädchen war die Einübung in die Gesellschaft offensichtlich sehr gut gelungen, denn es konnte sich jedem Menschen seinem Stand entsprechend verhalten und wusste sich angemessen zu benehmen. Sicherlich war es auch in die Aufgaben und Pflichten als römische Frau eingewiesen worden, schließlich sollte die junge Dame bald verheiratet werden. Aber es ist immerhin bemerkenswert, dass es nicht nur für diesen Vater vollkommen selbstverständlich war, dass seine geliebte Tochter auch lesen lernte¹⁴.

Im Rahmen eines Hauses wurde das Kind natürlich auch religiös erzogen und gleichsam von Geburt an mit der ganz selbstverständlich dort gepflegten Götterverehrung vertraut gemacht, was einen christlichen Schriftsteller wie Prudentius (348–nach 405) mit Ekel erfüllt:

Der jugendliche Erbe verehrte erschauernd, was immer ihm die ergrauten Vorväter als verehrungswürdig vorgestellt hatten. Die Säuglinge nahmen den Irrwahn bereits mit der Muttermilch in sich auf, hatten, während sie noch quäkten, schon vom gesalzenen Opferspelt gekostet, wachverschmierte Steinbilder und berußte Hausgötter, von denen Salbe tropfte, erblickt; schon der kleine Junge hatte im Haus einen geheiligten Stein, der als Fortuna mit Füllhorn geformt war, stehen sehen und beobachtet, wie seine Mutter dort bleichwangig betete. Später drückte auch er, auf die Schultern der Amme gehoben, seine Lippen auf den Granit und küßte ihn ab, sagte seine kindlichen Wünsche her und erlebte für sich in seiner Blindheit von einem Felsbrocken Reichtümer, davon überzeugt, daß jemand, was er haben wolle, von dort erbitten müsse [...] die Götter der Familie mit Spenden von Lämmerblut verehrend [...] auch Roma nämlich wird nach Art einer Göttin mit blutigen Opfern verehrt¹⁵.

10 Quint. Inst. Orat. I,1,4–7.

11 Quint. Inst. Orat. II,2,4: *Sumat igitur ante omnia parentis erga discipulos suos animum, ac succedere se in eorum locum a quibus sibi liberi.* – Vgl. zu Quintilians Pädagogik insgesamt auch Karl-Wilhelm WEEBER, *Lernen und Leiden. Schule im alten Rom*, Darmstadt 2014, 114–126.

12 Plin. Ep. 5,16: *Ut illa patris cervicibus inhaerebat! Ut nos amicos paternos amenter et modeste complectebatur! Ut nutrices, ut paedagogos, ut praeceptores pro suo quemque officio diligebat! Quam studiose, quam intellegenter lectitabat!* – Vgl. zur Person und Familie dieses Mädchens auch John BODEL, *Minicia Marcella. Taken Before Her Time*, in: *The American Journal of Philology* 116, 1995, 453–460.

13 Plin. Ep. 5,16.

14 Vgl. zum Thema Frauenbildung auch WEEBER, *Lernen und Leiden* (wie Anm. 11), 104–110 sowie Katharina GRESCHAT, *Gelehrte Frauen des frühen Christentums. Zwölf Porträts* (Standorte in Antike und Christentum 6), Stuttgart 2015, 1–16.

15 Prudentius, *Contr. Symm.* I, 201–220 (FC 85, 120–123): *Ut semel obsedit gentilia pectora patrum/ Vana superstitio, non interrupta cucurrit/ Aetatum per mille gradus. Tener horruit haeres/ Et*

Was der Junge im Haus gelernt hat – den Göttern die ihnen geschuldete Ehre zu erweisen und sie in rechter Weise zu verehren¹⁶ – genau das konnte er dann auch auf den größeren Zusammenhang der Öffentlichkeit übertragen. Die Erziehung zuhause bereitete ihn also sehr präzise auf seine Aufgaben in der Gesellschaft vor und wir folgen ihm deshalb nun in die Schule.

2. Schule

Schule konnte überall stattfinden, wo sich Lehrer und Schüler zum Unterricht zusammenfanden: im Haus – das haben wir bereits gesehen; aber auch auf der Straße, in Läden, auf freiem Feld, im Gymnasium oder auch anderswo wurden Elementar- und Grammatikunterricht erteilt¹⁷. Häufig genossen diese Lehrer jedoch kein hohes Ansehen. Nehmen wir beispielsweise den berühmten Dichter Horaz (65–8 v. Chr.), der Sohn eines Freigelassenen war. Sein Vater kümmerte sich intensiv um die Erziehung des begabten Sohnes¹⁸ und zog eigens nach Rom, um Horaz bei dem seinerzeit bekannten Lehrer Orbilius (113–13 v. Chr.) lernen zu lassen. Wie den Kindern der Oberschicht wurden auch Horaz vor allem die Texte des Homer, Odyssee und Ilias, im wahrsten Sinne des Wortes eingetrichtert¹⁹. Charakteristisch bezeichnete Horaz den Orbilius deshalb auch als *plagosus*, d. h. als schlagfertig im Sinne von prügelnd²⁰. Solche Lehrer verhöhnte die lateinische Satire als lautstarke Brüller, die noch vor Tagesanbruch mit ihrer harten Arbeit beginnen

coluit, quidquid sibimet venerabile cani/ Monstrarant atavi: puerorum infantia primo/ Errorem cum lacte bibit: gustaverat inter/ Vagitus de farre molae: saxa illita ceris/ Viderat, unguentoque Lares humescere nigros./ Formatum fortunae habitum cum divite cornu,/ Sacratumque domi lapidem consistere parvus/ Spectarat, matremque illic pallere precantem./ Mox, humeris positus nutricis, trivit et ipse/ Impressis silicem labris, puerilia vota/ Fudit, opesque sibi caeca de rupe poposcit./ Persuasumque habuit, quod quis velit, inde petendum./ Nunquam oculos, animumque levans rationis ad arcem/ Rettulit: insulsum tenuit sed credulus usum/ Privatos celebrans agnorum sanguine divos./ Iamque domo egrediens, ut publica festa, diesque/ Et ludos stupuit, celsa et Capitolia vidit./ Laurigerosque deum templis astare ministros,/ Ac Sacram resonare viam mugitibus ante/ Delubrum Romae colitur nam sanguine et ipsa. Vgl. dazu PRESCENDI, Children (wie Anm. 4), 76–79 und VILLE VUOLANTO, Elite Children, Socialization, and Agency in the Late Roman World, in: The Oxford Handbook of Childhood and Education in the Classical World, hrsg. v. J. Evans GRUBBS, T. PARKIN u. R. BELL, Oxford 2013, 580–599, hier: 583.

¹⁶ Vgl. auch Jan BREMMER, The Family and Other Centres of Religious Learning in Antiquity, in: Centres of Learning: Learning and Location in Pre-Modern Europe and the Near East, hrsg. v. J. W. DRIJVERS u. A. A. MACDONALD, Leiden–New York 1995, 29–38 und Alexandra SOFRONIEW, Household Gods. Private Devotion in Ancient Greece and Rome, Los Angeles 2016.

¹⁷ Zu den frühchristlichen Versammlungen vgl. auch Edward ADAMS, The Earliest Christian Meeting Places. Almost Exclusively Houses? (The Library of New Testament Studies 450), London/Oxford 2013, der nachgewiesen hat, dass sich die Christen an vielen Orten trafen und auch Unterricht erteilten.

¹⁸ Horaz sat. 1,6,72.

¹⁹ Vgl. dazu insbesondere die Studie von Karl O. SANDNES, The Challenge of Homer. School, Pagan Poets and Early Christianity, London 2009.

²⁰ Horaz ep. 2,1,70. – Vgl. zur allgegenwärtigen Prügelstrafe auch Richard SALLER, Corporal punishment, authority, and obedience in the Roman household, in: Marriage, Divorce, and Children in Ancient Rome, hrsg. v. Beryl RAWSON, Oxford 1991, 157–164 und WEEBER, Lernen und Leiden (wie Anm. 11), 48–52.

mussten²¹ und doch nie genug Geld zum Leben zusammenbekamen²². Davon, dass Lehrer nicht nur Hungerleider, sondern auch kein angesehener Berufsstand war, zeugt auch die *Traditio Apostolica*, eine vermutlich aus dem dritten Jahrhundert stammende anonyme Kirchenordnung, die Lehrer auf die gleiche Stufe mit Bordellbesitzern, Verfertiger von Götzenbildern, Schauspielern, Wagenlenkern, Gladiatoren und Priestern stellt und dementsprechend fordert, dass sie, wenn sie sich zum Taufunterricht melden, ihren Beruf aufgeben müssen²³. Was den Lehrer anbelangt, lenkt diese Kirchenordnung dann aber doch ein:

*Wenn er die kleinen Kinder unterrichtet, ist es zwar besser, damit aufzuhören, aber wenn er kein eigenes Handwerk hat, dann sei es ihm nachgesehen*²⁴.

Der aus Karthago stammende Tertullian (nach 150–nach 220) sah das allerdings ganz anders und war sehr viel weniger nachsichtig: Da ein Lehrer im Rahmen des Unterrichts gezwungen war, die Götter- und Heldensagen zu deklamieren, war er eben selbst auch nichts anderes als ein Götzendiener. Darüber hinaus bekam er seinen kargen Lohn natürlich an einem Feiertag, d. h. an einem dem Götzen geweihten Tag²⁵. Tertullian erinnerte seine christlichen Zeitgenossen daran, dass die Götterverehrung ständig und überall stattfand – nicht nur in Tempeln, sondern auch bei öffentlichen Veranstaltungen wie Wagenrennen oder im Theater, bei häuslichen Familienfeiern jeglicher Art und eben auch im Schulunterricht. Mancher seiner Leser war wohl geneigt, den Unterricht, dem es ja vorrangig um höhere Sprachkompetenz zur Einübung in gesellschaftlich anspruchsvollere Positionen ging, für neutrales Terrain zu halten. Und schließlich musste selbst der rigide Tertullian christlichen Schülern die Teilnahme am Unterricht erlauben, weil sie sonst gar keine Chance zu lernen hatten, denn ein Alternativ- oder Gegenmodell gab es zu seiner Zeit nicht²⁶.

Wie gingen nun religiös sensible Christen oder auch Juden, die schließlich ein ganz ähnliches Problem hatten, damit um, dass das *curriculum* zuallererst aus Homer und damit aus Götter- und Heldensagen bestand? Der hochgelehrte jüdische Denker Philo von Alexandrien (um 15/10 v. Chr.–nach 40 n. Chr.) betonte das Positive²⁷:

*Die Grammatik erklärt die Darstellungen der Dichter und Prosaschriftsteller, verschafft Einsicht und reiche Kenntnisse und lehrt aufgrund der Übeltaten, die von den dort besungenen Heroen und Halbgöttern berichtet werden, auch die Verachtung all dessen, was die eitlen Gedanken vorgaukeln*²⁸.

21 Martial 9,68.

22 Iuvenal 7,216–221. – Zum schlechten Image der Lehrer vgl. auch WEBER, Lernen und Leiden (wie Anm. 11), 32–38.

23 Christoph MARKSCHIES, Lehrer, Schüler, Schule. Zur Bedeutung einer antiken Institution für das antike Christentum, in: Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zur Organisation, Ritual und Raumordnung (STAC 13), hrsg. v. Ulrike EGELHAAF-GAISER u. Alfred SCHÄFER, Tübingen 2002, 97–122, hier: 104f.

24 Trad. Apost. 16: *Qui docet pueros, bonum est ut cesset; si non habet artem, permittatur ei.*

25 C. M. BAYER, Tertullian zur Schulbildung der Christen. Welche Art des Unterrichts ist Gegenstand der Erörterungen im 10. Kapitel des Werkes *de idololatria?*, in: RQ 78, 1983, 186–191.

26 Vgl. dazu auch die grundlegende Untersuchung von Peter GEMEINHARDT, Das lateinische Christentum und die antike pagane Bildung (STAC 41), Tübingen 2007.

27 Christoph MARKSCHIES, Kaiserzeitliche christliche Theologie und ihre Institutionen. Prolegomena zu einer Geschichte der antiken christlichen Theologie, Tübingen 2007, 67.

28 Philo, de congressu eruditionis gratia 15: Γραμματική μὲν γὰρ ἱστορίαν τὴν παρὰ ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσιν ἀναδιδάσσα νόησιν καὶ πολυμάθειαν ἐργάσεται καὶ καταφρονητικῶς ἔχει ἀναδιδάξει τῶν ὅσα αἱ κεναὶ δόξαι τυφοπλαστοῦσι, διὰ τὰς κακοπραγίας, αἷς τοὺς ἀδομένους παρ' αὐτοῖς ἥρωάς τε καὶ ἡμιθέους λόγος ἔχει χρήσασθαι.

Philo stellt demnach in den Vordergrund, dass mit den Göttermythen und Heroengeschichten sprachlich-moralische Leitbilder eingeübt werden sollten. Doch natürlich wurden diese nicht allein im negativen Sinn zur Abschreckung, sondern in erster Linie wohl positiv zur Nachahmung traktiert.

Augustin (354–430) äußerte sich in dieser Hinsicht deutlich skeptischer. In der Schule hatte er – ähnlich wie auch Horaz – allzu oft Erfahrungen mit Schlägen gemacht, sich daraufhin als christlich erzogenes Kind aber vertrauensvoll an seinen Gott gewandt, wie er in seinen berühmten *Confessiones* erzählt:

So begann ich denn schon als Knabe zu dir zu rufen, zu dir, ›meine Hilfe und Zuflucht, und dich anzurufen, sprengte ich die Bande meiner Zunge, und so klein ich war, flehte ich doch mit nicht kleiner Inbrunst zu dir, daß ich nicht mehr in der Schule Schläge bekäme²⁹.

Über dieses Gebet lachten die Erwachsenen aber nur und die Schläge durch die Lehrer gingen natürlich weiter. Dennoch wurde Augustin ein sehr guter Schüler³⁰, der wissbegierig alles in sich aufsaugte. Mit großer Begeisterung eignete er sich im Grammatikunterricht auch die Götter- und Heldengeschichten an:

Es wurde mir nämlich die Aufgabe gestellt, die mich wegen der damit verbundenen ehrenden Belohnung oder aber wegen der Schande und des Spottes nicht wenig beunruhigte: ich sollte in einer Rede Junos Zorn und Schmerz [...] zum Ausdruck bringen; dabei hatte ich die Juno niemals Derartiges sagen hören. Aber wir mussten den Spuren dichterischer Einbildungen nachhören und die Verse der Dichter dem Sinne nach in ungebundener Rede ausführen. Und dessen Rede erntete das größte Lob, der dem Charakter der dargestellten Person gemäß die Affekte des Zornes und Schmerzes, wobei er die Gedanken in die entsprechenden Worte kleidete, am treffendsten hervortreten ließ³¹.

Der unbedeutende Junge aus der afrikanischen Provinz verwandelte sich für einen Moment in die große Göttin Juno³²! Nicht nur bei dieser Aufgabe erntete Augustin natürlich Beifall und Anerkennung. Jahrzehnte später, als Bischof der Hafenstadt Hippo, sah Augustin diesen Unterricht überaus kritisch: Göttererzählungen, wie etwa die vom notorisch untreuen Jupiter, eigneten sich seiner Ansicht nach so gar nicht für die moralische Erziehung Jugendlicher. Sonst könnte ein junger Mann auf die Idee kommen, dass das, was einem Gott erlaubt ist, einem jeden Menschen ja auch erlaubt sein dürfte³³! Angesichts dessen, dass das Hauptgewicht auf der sprachlichen Ausbildung lag, hätte sich

29 Conf. I,9: *nam puer coepi rogare te, auxilium et refugium meum, et in tuam invocationem rumpere nodos linguae meae, et rogabam te parvus non parvo affectu, ne in schola vapularem.*

30 Vgl. zu Augustins Ausbildung insbesondere die Untersuchung von Konrad VÖSSING, *Saint Augustin et l'école antique – traditions et ruptures*; in: Augustinus AFER, *Saint Augustin. Africanité et universalité. Actes du Colloque international Alger-Annaba, 1 – 7 avril 2001*, hrsg. v. Pierre-Yves Fux u. a., Fribourg 2003, 153–166.

31 Conf. I,17: *proponeretur enim mihi negotium animae meae satis inquietum, praemio laudis et dedecoris vel plagarum metu, ut dicerem verba Iunonis irascentis et dolentis, quod non possit Italia Teucrorum avertere regem: quae numquam Iunonem dixisse audieram, sed figmentorum poetorum vestigia errantes sequi cogebamur, et tale aliquid dicere solutis verbis, quale poeta dixisset versibus: et ille dicebat laudabilius, in quo pro dignitate adumbratae personae irae ac doloris similior affectus eminebat verbis sententias congruenter vestientibus.*

32 Vgl. zu dieser Art von Deklamationsübungen insbesondere W. Martin BLOOMER, *Schooling in Persona. Imagination and Subordination in Roman Education*, in: *Classical Antiquity* 16, 1997, 57–78 und Erik GUDERSON, *Declamation, Paternity, and Roman Identity. Authority and the Roman Self*, Cambridge 2003.

33 Conf. I,16.

Augustin darüber hinaus ganz andere – und in seinen Augen – geeignetere Grundlagentexte gewünscht:

*Gab es denn wirklich nichts anderes, meinen Geist und meine Sprache auszubilden? Dein Lob, o Herr, dein Lob in deinen heiligen Schriften hätte die Jugendtriebe meines Herzens aufrichten sollen; dann wären sie nicht nichtigen Albernheiten zum Raube gefallen [...]*³⁴.

3. Kirche?

Gab es denn wirklich nichts anderes? Gab es denn gar nichts, was ein junger Mann wie Augustin lesen und woran er sich orientieren konnte? Was sagte eigentlich die Kirche zu dieser Form der Bildung und Ausbildung junger Menschen? Wenn mit Kirche die Bischöfe oder andere gemeindeleitenden Personen gemeint sind, ist die Antwort ganz einfach: Die Kirche sagte gar nichts dazu.

Bildung und Kindererziehung waren Angelegenheiten der Familie und Augustins Eltern – sein heidnischer Vater ebenso wie seine christliche Mutter³⁵ – wollten nahezu um jeden Preis, dass ihr begabter Sohn Karriere machte. Das ging nur über den Weg einer enorm teuren Sprach- und Sozialschulung, für die deshalb auch keine Kosten und Mühen gescheut wurden, um am Ende Ruhm und gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen. Und wäre nicht ein reicher Gönner eingesprungen, der nach dem finanziellen Ruin des Vaters für Augustins Ausbildung aufkam, wäre aus diesem nie ein berühmter Rhetoriker am kaiserlichen Hof geworden! Von dieser Seite wurde das Schul- und Bildungssystem also nicht in Frage gestellt; das taten andere – nämlich einige wenige Christen, die dieses System höchst erfolgreich durchlaufen hatten und sich nun für eine entschiedene, d. h. asketische Form des Christentums stark machten³⁶. Zwei Ansätze sollen an dieser Stelle kurz vorgestellt werden.

Johannes Chrysostomos (349/344–407) aus Antiochien machte genau die von Augustin so negativ beschriebene Ruhmsucht des Menschen, seinen Geltungsdrang und seine Gier nach Anerkennung für die vielfältigen Spannungen in der Gesellschaft und besonders in der Kirche verantwortlich³⁷. In seinen Augen wurzelte das Übel darin, dass ein Kind schon von klein auf mit Hilfe der traditionellen *paideia* gleichsam darauf konditioniert werde. Demgegenüber sollte ein verantwortungsbewusster Vater alles daransetzen, seinem Nachwuchs von Anfang an und ständig zur Gewohnheit zu machen, das ganze

34 Conf. I,17: *itane aliud non erat, ubi exerceretur ingenium et lingua mea: laudes tuae, domine, laudes tuae per scripturas tuas suspenderent palmitem cordis mei, et non raperetur per inania nugarum turpis praeda volatilibus.* – Vgl. zu Augustins Kritik am Bildungswesen seiner Zeit auch Hildegund MÜLLER, *Challenges to Classical Education in Late Antiquity. The Case of Augustine*, in: *A Companion to Ancient Education*, hrsg. v. W. Martin BLOOMER, Oxford 2015, 358–371.

35 Vgl. zu Augustins Mutter Monica jetzt die Untersuchung von Gillian CLARK, *Monica. An Ordinary Saint*, Oxford 2015. Ihre Religiosität wird insbesondere auf den Seiten 116–144 behandelt, wobei Clark sehr deutlich macht, dass Monica in keiner Hinsicht ungewöhnlich war.

36 Alberto QUIROGA, *From Sophistopolis to Episcopopolis. The Case for a Third Sophistic*, in: *Journal for Late Antique Religion and Culture* 1, 2007, 31–42, hier: 36.

37 *De inani gloria et de educandis liberis*, vgl. auch Jutta TŁOKA, *Griechische Christen – Christliche Griechen. Plausibilisierungsstrategien des antiken Christentums bei Origenes und Johannes Chrysostomos (STAC 30)*, Tübingen 2006, 145–158; Odd M. BAKKE, *When Children Became People. The Birth of Childhood in Early Christianity*, Minneapolis 2005, 152–222, hier: 162–172 und 188–200; Vigen GURIOIAN, *The Ecclesial Family. John Chrysostom on Parenthood and Children*, in: *The Child in Christian Thought*, hrsg. v. Marcia BUNGE, Grand Rapids–Cambridge 2001, 61–77.

Leben auf Gott hin auszurichten. Besonderen Wert legte Johannes dabei auf die biblischen Erzählungen³⁸, die kindgerecht und spannend erzählt, an die Stelle der problematischen Götter- und Heldengeschichten treten sollen. Konkret könne das Kind anhand der Geschichte von Kain und Abel den Neid verachten lernen und erkennen, dass Gott nichts verborgen bleibt³⁹. Mit der Erzählung von Jakob und Esau ließe sich plausibel machen, dass man den Eltern gehorchen, auf Gott hoffen und jegliches Unglück ertragen solle⁴⁰. Das Singen der Psalmen diene zur Festigung und Vertiefung des Lernstoffs und befördere beim jungen Menschen die Entwicklung einer christlichen Grundhaltung, auf die es Johannes ankam⁴¹. Auf keinen Fall solle man kleinen Kindern jedoch Angst machen oder ihnen etwa mit der Hölle drohen; vielmehr möge man dieses Thema erst im Alter von etwa 15 Jahren ansprechen⁴². Mit diesem anspruchsvollen Programm könne der Vater seine Kinder gegen die allgegenwärtige Ruhmsucht dieser hiesigen Welt von Beginn an wappnen.

Der christliche Lehrer Hieronymus (347–420) äußerte seine Vorstellungen zur Erziehung eines der Jungfräulichkeit geweihten Mädchens⁴³ brieflich an dessen Mutter Laeta⁴⁴. Doch musste Hieronymus dabei sehr umsichtig zu Werke gehen: Schließlich könnte der heidnische Vater der Laeta, Publius Caionius Caecina Albinus, ihn für einen dieser selbsternannten Lehrer halten, die die Autorität des *pater familias* in Zweifel ziehen. So stellte Hieronymus sich bildlich vor, wie Albinus über den Brief lacht und seinen Verfasser einen Dummkopf und Narren schimpft⁴⁵. Statt die religiösen Differenzen zu betonen, entschied sich Hieronymus dafür, die Bedeutung des christlichen Teils der Familie mit der Bemerkung hervorzuheben und kühn zu behaupten, dass sich in diesem Umfeld sogar Jupiter dazu entschieden hätte, Christ zu werden⁴⁶. Etwas später spricht er seiner Adressatin Laeta dann auch Mut zu:

Dies, o Laeta, in Christus geliebte Tochter, musste ich vorausschicken, damit Du nicht am Seelenheil des Vaters verzweifelst. Das Vertrauen, dem Du Deine Tochter verdankst, möge Dir auch den Vater gewinnen⁴⁷!

38 De inani gloria 38–40. – Vgl. Katharina HEYDEN, Bibel-Erzählen in der frühen Christenheit. Johannes Chrysostomos über den Wert und die Kunst, biblische Geschichten zu erzählen, in: *Bibel erzählen!*, hrsg. v. Monika FUCHS u. Dirk SCHLIEPHAKE, Neukirchen-Vluyn 2014, 55–68.

39 De inani gloria 40.

40 De inani gloria 51.

41 De inani gloria 28; 34 und 60.

42 De inani gloria 52.

43 Hier. ep. 107. – Vgl. auch Philip ROUSSEAU, ›Learned Women‹ and the Development of a Christian Culture in Late Antiquity, in: *Symbolae Osloenses* 70, 1995, 116–147, hier: 135f.; Phyllis B. KATZ, Educating Paula. A proposed Curriculum for raising a 4th century Christian Infant, in: *Constructions of Childhood in Ancient Greece and Italy*, hrsg. v. Ada COHEN u. Jeremy B. RUTTER, Princeton 2007, 115–127; Carolyn OSIEK, The Education of Girls in Early Christian Ascetic Tradition, in: *Studies in Religion/Sciences Religieuses* 41, 2012, 401–407, sowie BAKKE, When Children Became People (wie Anm. 37), 160–162.

44 Vgl. auch Johannes N. BRUNNER, Der heilige Hieronymus und die Mädchenerziehung auf Grund seiner Briefe an Laeta und Gaudentius. Eine patristisch-pädagogische Studie, München 1910; Joan M. PETERSEN, The Education of Girls in Fourth-Century Rome, in: *The Church and Childhood*, hrsg. v. Diana WOOD, Oxford 1994, 33–37 und OSIEK, The Education of Girls (wie Anm. 43), 404–406.

45 Hier. ep. 107,1.

46 Hier. ep. 107,1; vgl. dazu auch Ralf BEHRWALD, Die Stadt als Museum? Die Wahrnehmung der Monumente Roms in der Spätantike, Berlin 2009, 248.

47 Hier. ep. 107,2: *hoc Laeta, religiosissima in Christo filia, dictum sit, ut non desperes parentis salutem, et eadem fide qua meruisti filiam, et patrem recipias.*

Und noch eine weitere Szene sah Hieronymus schon vor seinem inneren Auge: Wie das niedliche kleine Töchterchen der Laeta den Widerstand seines Großvaters dadurch bezwingt, dass es seine Ärmchen um ihn legt und ihm – wenn auch gegen seinen Willen – ein Halleluja ins Ohr flüstert⁴⁸. Lesen und Schreiben sollte das Kind aber auf die ganz klassische Weise lernen:

Besorge ihr Buchstaben aus Buchs oder Elfenbein und lasse sie deren Namen lernen! Sie soll damit spielen, und sie wird aus dem Spiele Belehrung schöpfen. Nicht bloß mit der Reihenfolge der Buchstaben soll sie vertraut werden, sondern auch ihre Namen in Verslein festhalten. Sie sollen häufig durcheinandergeworfen, die letzten mit den mittleren und die mittleren mit den ersten vertauscht werden, so daß sie die Buchstaben nicht nur aussprechen, vielmehr auch ihre Form auseinanderhalten kann. [...] Man muss vor allem vermeiden, daß sie Widerwillen gegen das Lernen fasst; denn sonst könnte die in der Jugend einsetzende Abneigung über die unverständigen Kinderjahre hinaus anhalten. Die Buchstaben, aus denen sie allmählich Worte zusammenfügt, sind nicht dem Zufall zu überlassen, sondern es sollen bestimmte, mit Absicht gewählte Namen sein, z. B. die der Propheten und Apostel und die ganze Reihe der Patriarchen von Adam an, wie sie sich bei Matthäus und Lukas findet⁴⁹.

Hieronymus griff auf die traditionelle Methode zurück, die er nur christlich abwandeln musste. Selbstverständlich betonte auch er die enorme Bedeutung des familiären Umfeldes für die Erziehung des kleinen Mädchens:

Man erzählt, daß die Aussprache der Mutter schon von Jugend an den Grund zur Beredsamkeit der Gracchen gelegt hat, während Hortensia bereits auf den Knien des Vaters ihre erste Ausbildung in der Redekunst erhielt⁵⁰.

Kaum zufällig dürfte Hieronymus hier Hortensia angesprochen haben, die der Sage nach durch ihre Rede eine für die Frauen Roms sehr nachteilige Steuer verhindert habe⁵¹. Später sollte Laetas Tochter jeden Tag eine biblische Passage auswendig lernen, sich einige griechische Verse einprägen – aber auf gar keinen Fall die Aussprache ihrer lateinischen Muttersprache mit griechischen Lauten verunstalten⁵². Als römische Dame hatte sie sich natürlich auch mit der Verarbeitung von Wolle zu beschäftigen⁵³. Doch Hieronymus ver-

48 Hier. ep. 107,4.

49 Hier. ep. 107,4: *Fiant ei litterae vel buxuae, vel eburneae, et suis nominibus appellentur. Ludat in eis, ut et lusur eius eruditio sit. Et non solum ordinem teneat litterarum, et memoria nominum in canticum transeat; sed ipse inter se crebro ordo turbetur, et mediis ultima, primis media misceantur, ut eas non sono tantum, sed et visu noverit [...] Cavendum in primis, ne oderit studia, ne amaritudo eorum praecepta in infantia, ultra rudes annos transeat. Ipsa nomina, per quae consuescit paulatim verba contexere, non sint fortuita, sed certa, et coacervata de industria, Prophetarum videlicet atque Apostolorum, et omnis ab Adam Patriarcharum series, de Matthaeo Lucaque descendat, ut dum aliud agit, futurae memoriae praeparetur.* Dass römische Kinder das Alphabet mit Hilfe von Elfenbeinbuchstaben lernen sollten, empfiehlt auch Quintilian Inst. I,1,26. – Vgl. dazu auch GEMEINHARDT, Das lateinische Christentum (wie Anm. 26), 36 und William A. JOHNSON, Learning to Read and Write, in: A Companion to Ancient Education, hrsg. v. W. Martin BLOOMER, Oxford 2015, 137–148.

50 Hier. ep. 107,4: *Graccorum eloquentiae multum ab infantia sermo matris contulisse scribitur. Hortensii oratio in paterno sinu coaluit.* – Vgl. auch GEMEINHARDT, Das lateinische Christentum (wie Anm. 26), 396.

51 Valerius Maximus 8,3,3.

52 Hier. ep. 107,9 mit Quintilian Inst. I,1,13. – Vgl. auch BAKKE, When Children Became People (wie Anm. 37), 187.

53 Vgl. zu diesem klassischen Topos auch Klaus THRAEDE, Art. Frau, in: RAC 8, 1972, 197–269, hier: 215.

ordnete ihr auch eine spezielle Leseanweisung für die biblischen Texte, deren Handschriften, wenn auch nicht bemalt oder sonstwie kostbar, für sie ein besonderer Schatz und ihr wertvoller als Seidengewänder und Edelsteine sein sollten⁵⁴. Zunächst möge sie die Psalmen lesen, dann die Sprüche als Richtschnur für ihr Handeln; mit den Klageliedern könne sie lernen, die Welt zu verachten und sich mit Hiob in Tugend und Geduld üben⁵⁵. Anschließend sei sie dann in der Lage, die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe des Neuen Testaments und andere Bücher des Alten Testaments zu verstehen. Danach wäre sie schließlich so gut geschult, dass sie sich auch an besonders schwierige oder gefährliche Texte wie den des Hoheliedes oder die Apokryphen wagen könne. Und wenn sie dann immer noch nicht genug habe, blieben ja auch noch die Bücher des Cyprian, Athanasius oder des Hilarius von Poitiers⁵⁶.

Am allerbesten wäre es jedoch, wenn die junge Frau den Verlockungen der Metropole Rom den Rücken kehren und sich nach Bethlehem zu ihrer asketischen Familie, bestehend aus ihrer Großmutter, Tante und ihrem Lehrer Hieronymus aufmachen würde⁵⁷. Auch mit diesem Vorschlag hatte Hieronymus am Ende Erfolg; als junge Frau kehrte sie Rom tatsächlich den Rücken, ließ sich in Bethlehem nieder und verwaltete die von ihrer Großmutter dort gegründeten Klöster⁵⁸.

4. Fazit

In der griechisch-römischen Antike war Bildung eine Frage des gesellschaftlichen Standes, des Sozialprestiges und natürlich auch der finanziellen Möglichkeiten, für die im Rahmen des Hauses insbesondere der Vater zu sorgen hatte. Darin unterschieden sich Juden und Christen nicht von der übrigen Bevölkerung im Reich. Im Haus fand auch die grundlegend prägende religiöse Sozialisierung statt; wir haben gesehen, wie das heidnische Kind an häuslichen Ritualen teilnahm und wir können uns ebenso gut vorstellen, wie der kleine Augustin seine Mutter in den Gottesdienst begleitete und mit ihr betete. Wie hätte er sich sonst an Gott mit der Bitte, von den Lehrern nicht mehr geschlagen zu werden, wenden sollen?

Die traditionelle Elitenbildung erfolgte durch die gezielte Einübung in Sprach- und Lebensmodelle, wie sie von den klassischen Göttermythen und Heldensagen bereitgestellt wurden. Offenbar sahen viele Christen darin auch gar kein größeres Problem⁵⁹; möglicherweise lag der religiöse Gehalt für sie auch gar nicht auf der Hand⁶⁰, zumal der

54 Hier. ep. 107,12. – Vgl. dazu auch Kim HAINES-EITZEN, *The Gendered Palimpsest. Women, Writing, and Representation in Early Christianity*, New York 2011, 46f. und Stefan REBENICH, *Jerome*, London–New York 2002, 131.

55 Hier. ep. 107,12. – Vgl. dazu auch Gillian CLOKE, *This Female Man of God. Women and Spiritual Power in the Patristic Age, AD 350–450*, London 1995, 69.

56 Hier. ep. 107,12. – Vgl. auch PETERSEN, *The Education* (wie Anm. 44), 36; BAKKE, *When Children Became People* (wie Anm. 37), 186 und SANDNES, *The Challenge* (wie Anm. 19), 209f.

57 Edward WATTS, *Education. Speaking, Thinking, and Socializing*, in: *The Oxford Handbook on Late Antiquity*, hrsg. v. Scott F. JOHNSON, Oxford 2012, 467–486, hier: 472 betont, dass die Gemeinschaft von Lehrer und Schüler durchaus im Sinne einer Familie verstanden wurde.

58 Vgl. Christa KRUMBEICH, *Hieronymus und die feminae clarissimae*, Bonn 1993, 162.

59 So auch das Fazit bei WATTS, *Education* (wie Anm. 57), 476: »In truth, the growth of Christianity and the development of Christian culture did little to change the influence of *paideia* over late antique literary habits and social relationships«.

60 Im sermo de disciplina christiana 11,12 hält Augustin seiner Gemeinde den Spiegel vor, wenn er sagt, die Christen schickten ihre Kinder aus den gleichen Gründen wie die Heiden zur Schule,

Taufunterricht auf eine völlig andere Ebene abzielte. Nach dem Zeugnis der bereits erwähnten *Traditio Apostolica* forderte man von den Taufanwärtern in erster Linie einen einwandfreien Lebenswandel⁶¹, hielt sie an, die bischöfliche Predigt zu memorieren und sich die wichtigsten Glaubensstücke einzuprägen, um bei der Taufe dann das Bekenntnis vortragen zu können. Die Lektüre von Texten oder gar die eigene Beschäftigung mit Bibeltexten waren dabei aber nicht vorgesehen bzw. allenfalls Gebildeten und besonders Interessierten vorbehalten. Doch selbst diese taten sich mit der Sprache der Bibel außerordentlich schwer, wie Augustin in aller Deutlichkeit zum Ausdruck brachte. Offenbar hatte er noch nicht allzu viele biblische Texte gelesen, als er den Mailänder Bischof Ambrosius (337–397) um eine Lektüreempfehlung bat⁶². Dieser riet ihm, sich mit dem Propheten Jesaja zu beschäftigen. Doch der an der Sprache eines Cicero (106–43 v. Chr.) geschulte Augustin kam mit diesem Bibeltext so gar nicht zurecht:

*Da ich aber die ersten Abschnitte nicht verstand und das ganze Buch für überall so schwerverständlich hielt, verschob ich die Lesung auf den Zeitpunkt, wo ich in der Redeweise des Herrn geübter wäre*⁶³.

Nur wenige selbst hochgebildete und zugleich asketisch orientierte Christen waren der Meinung, dass ein Christ auch gründlich gebildet und mit der Lektüre biblischer Texte vertraut sein sollte. Deshalb entwickelten sie für die Kinder gleichgesinnter Eltern ein alternatives *curriculum* auf Basis biblischer Texte. Doch – und hier schließt sich der Kreis – waren sich Johannes Chrysostomos ebenso wie Hieronymus sehr wohl bewusst, dass lediglich einige wenige Väter bzw. Mütter dazu bereit waren, dieses anspruchsvolle und dezidiert christliche Programm auch tatsächlich umzusetzen.

nämlich, um andere Menschen zu überragen und noch größere Ehre und Würde zu erlangen; vgl. dazu auch GEMEINHARDT, Das lateinische Christentum (wie Anm. 26), 376.

61 Trad. Apost. 20.

62 Conf. IX,5,13.

63 Conf. IX,5,13: *verum tamen ego primam huius lectionem non intellegens, totumque talem arbitrans, distuli repetendum exercitior in dominico eloquio.*